

Das „Neutrale Bureau“ meldet aus El Paso: Nach hier eingegangenen Berichten hat zwischen den Truppen Carrazas und Villas zwanzig Meilen südlich von Aguas Calientes ein Kampf stattgefunden. ...

Deutschland.

Ein Glanztag des Kaisers. Der Kaiser hat an den Mit-Bürgermeister Dr. Bad in Straburg zu seinem 80. Geburtstag folgendes Telegramm geschickt: Großes Hauptquartier, 30. Oktober. ...

Dank des Kronprinzen für die Liebesgaben. Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz ließ folgendes Telegramm mit der Bitte um allgemeine Verbreitung an „Wolffs Telegraphisches Bureau“ gelangen: ...

Unser Einziger.

Roman von Th. Schmitz.

2 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Das nun dem Kommissar auf den Tisch gelegte Gutserband, sagte er: „Der von den Herren hat beobachtet, daß Fräulein Reuter diesen Schmid in ihrer Mantelkapsel verschwinden ließ?“ ...

bis zum letzten Augenblick todemutig verteidigt, der Übermacht hat weichen müssen. Ein Werk deutscher Arbeit von Curer Kaiserlichen und Königlich Majestät unter freudiger Anteilnahme des Volkes als ...

Der Zusammtritt des Reichstags. Der Stellvertreter der Reichstages, Etatsminister Dr. Dehning hat, wie „Wolffs Telegraphisches Bureau“ meldet, am letzten Tagen mit den Vorsitzenden sämtlicher Fraktionen des Reichstages eingehende Besprechungen ...

es selbst beobachtet hat, oder ob es nur von anderen gehört hat. Mit von anonymen Grueselligungen wird nur eine harte Verberkung erzeugt. ...

— Gegen die Schmachbilder. Mit Freude unterscheiden wir einen Artikel „Sort m et. Den Schmachbildern“ in der „Nord. Allg. Ztg.“ veröffentlicht wird. ...

Berantworliche Redaktion, Druck von ... von Th. Höfner in Weimern

selbe, ob sie nicht gehen wollten —, da eilte ich ins Kontor und teilte meinem Herrn Prinzipal mit, was ich suchen beobachtet hatte. Mehr weiß ich nicht auszulagen. ...

Wenn Sie erklären, daß Ihnen an einer gerichtlichen Bestrafung des jungen, unerfahrenen Mädchens nichts liegt, so liebe ich die Sache sehr wohl unterdrücken. ...

Ochsen-Extrakt
würzt und kräftigt alles Jppen, Saucen und Gemüse in gleicher Weise, wie der englische Liebig-Fleischextrakt. 1 Pf. „Ochsen“-Extr. im Gebrauchs-wert von 10 Pf. Rindfleisch. In den meisten Detailgeschäften per Pfund 12 1/2 Mark, 1/2 Pfund 65 Pf. käuflich. Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-E.

Müllers Hotel empfiehlt heute und folgende Tage
Ausschank von rheinischem Traubenmost.
Mittwoch den 11. November 1914
Fortsetzung der Auktion in der städtischen Pfandleih-Anstalt.
Der Bewahmsrat.

Martins-Hörnchen Konditorei P. Elkner.
Unreiner Teint,
Schmerzbare Krante können sich von der überaus mit Wirkung d. ...
Kaufe getragene Kleidungsstücke, Federbetten, Möbel, ...
Räubmalchinen werden schnell u. gut repariert bei ...

Fein-Bäcker F. Höher Brauhausstr. 8.
empfehlen Martins-Hörnchen zum Martins-Fest ...

Merseburger Correspondent.

Erzcheit täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Briefporto; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einseitig. Einzelnummer 10 Pf.
— Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Auerhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kontorblätter — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 264.

Dienstag den 10. November 1914.

41. Jahrg.

Erfolgreiche Angriffe auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Xingtau gefallen. — Zürstlicher Angriff auf Gebaktopol. — Der Freiheitskampf in Südamerika.

Die jungen Engländer.

die am Freitag unter Militärbedeckung durch die Straßen Berlins geführt wurden, um nach dem Konzentrationslager in Ruhleben verbracht zu werden, haben keinen Grund, sich etwa über die Berliner Bevölkerung zu beschweren. Trotz der gewaltigen Erbitterung aller Deutschen gegen England wurden die Verhafteten vom Publikum wieder beiläufig noch verhöhnt. Es widerspricht der deutschen Art, sich an wehrlosen Gefangenen zu reiben. Aber die Engländer, die in Deutschland noch immer ihr Brot verdienen und der schier übermäßigen deutschen Langmut teilhaftig wurden, mögen sich bei ihrer eigenen Regierung beklagen für das ihnen jetzt zuteil werdende Schicksal. Nachdem in unerörterter Weise unsere Landleute in England behandelt worden waren, stellten sich deutsche Gegenmaßregeln als unbedingt notwendig heraus.

Dass bei dieser Festnahme der in Deutschland befindlichen Engländer nicht beabsichtigt ist, mit unseren Gegnern einen Wettstreit in der Brutalität gegen feindliche Staatsangehörige zu eröffnen, wird in dem Regierungsorgan, der „Nordd. Allg. Ztg.“ in aller Form hervorgehoben. Und wir sind für diese Erklärung dankbar; denn sie entspricht dem deutschen Wesen. Gleichzeitig wird mit großer Objektivität festgestellt, daß bei der Schilderung der den Deutschen zugefügten Behandlung im Ausland manche Übertreibung mit unterlaufen sei, und daß mutwillige Grausamkeiten gegen Deutsche den Engländern im Großen und Ganzen nicht nachzuweisen seien. Aber, so wird fernerhin konstatiert, es sind ganz unumgängliche und unumwidrige Särten vorgekommen, und dafür sind die jetzigen Maßregeln ein notwendiger Gegenschlag. Die Erklärung der Regierung bürgt dafür, daß die Gefangenen menschlich behandelt werden, wie dies in Deutschland üblich ist, aber sie sollen die Verwerflichkeit der Handlungsweise ihrer eigenen Regierung an eigenen Leiden spüren. Mit Recht spricht das Regierungskollegium von der verdienten Überhebung, mit der sich England gegen alles, was deutsch ist, verhängt; und es wird hingewiesen auf die Abrechnung, die wir gegen das auf seine Unangreifbarkeit pochte Infelbrot durchzuführen entschlossen sind.

Diese Abrechnung hat ja gerade in diesen Tagen mit dem fühnen Streich auf Yarmouth und mit dem streichen Seegefecht, das an der chilenischen Küste gegen mindestens gleichwertige Gegner ausgefochten wurde, seinen verheißungsvollen Anfang genommen.

Zur Kriegslage.

Bericht des Admiralsstabes.

Berlin, 7. Nov. Nach amtlicher Meldung des Reuterbureaus aus Tokio ist Xingtau nach heldenhaftem Widerstand am 7. November morgens gefallen. Nähere Einzelheiten fehlen noch. (B. Z. B.)

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes hat behauptet.

Dieser Bericht wird noch durch folgende Telegramme ergänzt:

Rotterdam, 7. Nov. Das Reuterbureau meldet noch, daß Xingtau erst gefallen ist, nachdem um Mitternacht zwei Kompanien Infanterie und zwei Pelotons Genietruppen das Mittelforts der Hauptverteidigungslinie kühnend erobert und 200 Gefangene gemacht haben. Über das Schicksal der Besatzungstruppen ist bis zur Stunde nichts bekannt.

Amsterdam, 8. Nov. Wie verlautet, sollen die japanischen Verluste bei der Einnahme von Xingtau sehr groß sein. Die Deutschen haben selbst sehr tapfer gekämpft. Die Obermacht war jedoch zu ungeschworen. — Nach einer Reitermeldung aus Beijing meldet der japanische Oberbefehlshaber, der linke Flügel besetzte um 5,10 Uhr mit der nördlich n Batterie den Schautan-Hügel und um 5,35 Uhr mit der südlichen Batterie Tanhoengsjing. Inzwischen rückte das Zentrum vorwärts gegen die Forts Titis u. Bismarck und eroberte zwei schwere Geschütze in der Nähe der Hauptverteidigungslinie. Danach besetzten die Angreifenden die Forts Titis, Bismarck und Woltke.

Das Unausbleibliche ist Tatsache geworden: Xingtau ist gefallen; die Geschichte des deutschen Pachtgebietes Kiautschau ist — vorläufig — zu Ende. Sie war kurz und ruhmvoll. Aus dem verfallenen chinesischen Kaiserthum war ein glänzendes Zeugnis deutscher Kulturleistung geworden. Die schöne, reiche, fortschreitende Stadt Dianssens wuchs binnen ein paar Jahren aus dem Boden. Sie war angeht, dem Reich des schiffreichen Ostens das Tor zu werden. Sie weckte ihn. Und die Stunde, da Deutschland in den schweren Krieg mit drei Großmächten verwickelt war, schien ihm angeht, sich letzten Kampfs in den Besitz der Werke Dianssens zu setzen. Jeder Deutsche hat uns unerschütterlich, das an- und ausschließliche Alltagsleben in Erinnerung. Es hat uns das glorreiche Blatt in der kurzen Geschichte unseres Pachtgebietes Kiautschau befehrt.

Wir hatten die Wahl, durch Aufgabe Kiautschaus ein vernünftiges ertragreiches Geschäft mit den gelben Räubern abzuschließen. Wir konnten statt dessen zu dem hohen Satz, daß nur die blühende Kräfte des deutschen Volks wieder fahren läßt, was sie einmal gepachtet hat. Während Japan eine Flotte und eine Armee zur Wegnahme Xingtaus rüstete, bereitete sich dort alles zum letzten Kampf; zum Kampf, der siegreich unmöglich enden konnte.

Und zu Hause sind oft Tränen brennend ins Auge getreten, wenn wir sahen, wie alles, was an deutschen Ausrüstungen aus Ostasien in die einen fähigen Schiffahrtsweltweite deutsche Kolonie gelangen konnte, dort jubelnd und begeistert zu sammeltränte. Nicht zu fügen: so wahrhaftig konnte niemandes Hoffen sein; sondern mit den Brüdern Not und Tod zu teilen. Hochgemut, wie einst in des Stigantentriens Anführer beim letzten Verweisslungskampfe gegen des Genuesen Maros unbesehbare Übermacht am Mele, so loberte im noch deutschen Kreuzschiff die Stimmung. Jeden Fußstreich Boden, jeden Stein und jedes Leben so teuer wie möglich zu verkaufen, das war ihrer aller selbstverständlicher Entschluß — ein Entschluß, dem der Gouverneur Menner Walded unerschütterlichen Ausdruck verlieh durch jenes Telegramm an den obersten Kriegsherrn: „Stehet ein für Pflächterfüllung bis zum Aufgeben.“

Wie... (Text is partially obscured by a color checker chart)



tritten; und wenn wir eins der verbündeten Doppelmonarchie stets gedenken werden, so ist es das, daß sie ihre „Kaiserin Elisabeth“ mit all dem jungen, frischen Leben an Bord zu den unfern floszen ließ, Ruhm, Not und Tod mit ihnen zu teilen. Unvergesslich wird in deutschen Landen der Helmschiff von Kiautschau bleiben, unvergesslich jeder, der ihn sieht. Nie aber auch werden wir dem gelben Räuber seine freche Gewalttat vergeßen; wie auch England, daß es ihn dazu besetzte. Wir wissen es, daß wir jetzt noch nicht mit Japan abrechnen können. Noch auf Jahre hinaus wird es sich viel leicht zu teilen. Unvergesslich wird in den Tagen der Abrechnung gekommen sein wird, dann wird, ebenso einstimmig wie jetzt der Laut des Schmerzes, ein harter Jubelruf durch Deutschland hallen: *Wache dir, Japan!*

Deutsche Mittelmeerflotte.

Aus Tokio meldet die Frankfurter Zeitung: Von den Deutschen in Xingtau wurden die Geldbörie, ihre Briefe und Papiere des japanischen Bilegers Tamaki mit dem japanischen Parlamentarier Jimura überhandelt. Bekanntlich war der Major über Xingtau herabgeschossen worden und in den Straßen der Stadt abgegrüßt.

Der englische Admiralsstab über die Seeschlacht bei Chile.

Die englische Admiralsstab veröffentlicht über die Seeschlacht von Xingtau folgenden Bericht: Am 7. November stießen die Kreuzer „Good Hope“, „Monmouth“ und „Glascow“ auf die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Leipzig“ und „Dresden“. Beide Geschwader führten in südlicher Richtung bei starkem Winde und hoher See. Die Deutschen wollten sich erst nach Sonnenanbruch auf einen Kampf einstellen, weil sie dem besten Lichtverhältnis erwarteten. Der Kampf dauerte eine Stunde; aber schon vorher waren „Good Hope“ und „Monmouth“ in Brand geraten. Beide Schiffe kämpften jedoch fast bis zur völligen Dunkelheit, bis an Bord des „Good Hope“ eine heftige Explosion stattfand, worauf das Schiff sank. „Monmouth“ zog sich vom Kampf zurück, war aber außerstande, abzuweichen. Kreuzer „Glascow“ hatte inzwischen mit den Schiffen „Barnitz“ und „Dresden“ gekämpft. Als der Feind sich dem besatzigten „Monmouth“ wieder näherte, zog „Glascow“, die vom Vanzentruzer beschossen wurde, sich zurück. Der Feind griff erneut die „Monmouth“ an. Das Ergebnis dieses Kampfes ist noch nicht bekannt. „Glascow“ ist nicht besonders schwer beschädigt, einige Mann der Besatzung sind getötet. Weder der „Hilfskreuzer „Orlando“ noch das Schlagschiff „Canopus“ nahmen an dem Kampf teil. Nachrichten, die dem Außenministerium aus Valparaiso zugegangen, deuten, daß ein Kriegsschiff an der Küste auf Grund gegangen ist, wahrscheinlich die „Monmouth“. Energetische Maßnahmen sind getroffen, um die etwa Überlebenden zu retten. Die Admiralsstab meint, daß die Engländer im Kampf den größten Mut gezeigt haben, aber da das Schlagschiff „Canopus“ nicht anwesend war, war die Überlegenheit des Feindes zu bedenklich.

Der Bericht des deutschen Admiralsstabes an die chilenische Regierung.

Die Londoner „Times“ melden aus Valparaiso den Schlagschiffbericht des Admirals Graf Szepe an die chilenische Regierung: Vier deutsche Kreuzer, darunter „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Leipzig“, bekämpften am Sonntag vor der Bismarck-Bucht die Kreuzer „Good Hope“, „Monmouth“, „Glascow“ und „Orlando“. Der Kampf dauerte eine Stunde bis zur gänzlichen Dunkelheit. Die „Good Hope“ wurde so beschädigt, daß sie im Schutze der Dunkelheit fliehen mußte. Eine Explosion wurde zwischen ihren Schornsteinen beobachtet. „Monmouth“ versuchte zu fliehen, wurde von feinen deutschen Kreuzern verfolgt und versank nach mehreren Schüssen. Es war infolge des Sturmes leider nicht möglich, Boote herabzulassen. „Glascow“ und „Orlando“ konnten mit kleinen Beschädigungen entkommen. Die deutschen Schiffe haben wenig gelitten. Auf der „Gneisenau“ sind zwei Mann verwundet. Der Kampf fand nahe der Santa-Maria-Point bei Coronel statt. Die ganze Besatzung des „Monmouth“ scheint verloren. Die deutschen Offiziere nahmen den Mut der Besatzung, die noch